Buch wird, aufgrund der „too few general studies in religion“ (298), für jedes interkulturelle Religionslernen seinen unersetzlichen Platz finden.

Norbert Hintersteiner

KRAUS, Wolfgang, Das Volk Gottes. Zur Grundlegung der Ekklesiologie bei Paulus (WUNT 85), J. C. B. Mohr, Tübingen 1996, XII, 443 p., Ln. 148,- DM; ISBN 3-16-146432-X

Entgegen der verbreiteten Geringschätzung der paulinischen Gottesvolk-Thematik aufgrund des numerisch bescheidenen Befundes von λαὸς τοῦ θεοῦ in den Paulinen vertritt Kraus die These, daß sie ein integraler Bestandteil und zentraler Topos paulinischer Theologie ist. Denn Paulus war durch den Glauben von Heidenchristen an den Gott Israels unausweichlich vor die Frage nach dem Verhältnis zu Israel und dem christlichen Verständnis Israels als dem ursprünglichen und erwählten Volk Gottes gestellt. Nirgends werden die Christen als das *neue* Volk Gottes bezeichnet, vielmehr begreift sie Paulus mit den Mitteln alttestamentlicher Gottesvolk-Theologie und integriert die Kirche in diese Israel-Kategorien. Daraus können sehr unterschiedliche Konsequenzen für ein christliches Israelverständnis hervorgehen, wie die Umbrüche im Denken des Paulus selbst zeigen.

Die ersten 100 Seiten der Studie beschäftigen sich mit möglichen Anknüpfungspunkten einer Integration von Nicht-Israeliten in das Gottesvolk in der Tradition des Tanach und des Frühjudentums. Die wertvolle Textsammlung und Auswertung bringt solche Ansätze z.B. bei Jes, Sach, einigen Ps und im Diasporajudentum zu Tage, die aber keineswegs eine mainstream-Theologie darstellen. - Eine gewissenhafte Untersuchung der einzelnen Paulusbriefe geschieht im Hauptteil des Buches, den Kraus mit einer theologisch umsichtigen Semantik der Gottesvolk-Thematik eröffnet. Nicht allein „Volk Gottes“ sondern auch Begriffe wie Ekklesia, Heilige, Berufene, Erwählte, Kinder Gottes, Erben, Nachkommen Abrahams und Tempel Gottes sind der alttestamentlichen Gottesvolktheologie entnommen und christologisch geprägt worden.

Die Argumentationsbasis von 1 Thess für die Eingliederung der Heiden(christen) in das endzeitliche Volk Gottes bildet die Erwählungstheologie. Durch das Evangelium sind sie als gleichberechtigte Mitglieder des Gottesvolkes erwählt, was auch in der alttestamentlichen Ethik der Heiligung bekräftigt wird. Israelitische Gottesvolk-Terminologie wird konsequent auf die Christen

angewendet. Die schlimme Stelle 1 Thess 2,14-16 wertet Kraus als „polemische Entgleisung ... im Rahmen eines Zornausbruches“ (154) gegen konkrete jüdische Verfolger und nicht als Aussage über den theologischen Status des gegenwärtigen Israel.

1 Kor treibt die Epithetaübertragung von Israel auf die Kirche konsequent weiter und konzentriert die Erwählungstheologie christologisch bzw. kreuzestheologisch. Proprien jüdischer Identität (Tora, Beschneidung) werden relativiert. Die Geistgabe nivelliert erwählungsgeschichtliche und soziologische Partikularität. Die christliche Aneignung alttestamentlicher Motivik (z.B. „unsere Väter“ 1 Kor 10,1; „unser Passa“ 1 Kor 5,10) droht zur jüdischen Enteignung zu werden. - Im Tränenbrief (2 Kor 10-13) wird auch das exklusive Braut-Israel-Motiv auf die Christen übertragen. Kraus sieht jedoch „keine Abwertung Israels in seiner besonderen Stellung“ (200).

Im Galaterbrief führt Paulus auf einer neuen Reflexionsstufe eine explizite Auseinandersetzung um die Kriterien der Zugehörigkeit zum Volk Gottes und beurteilt in diesem Zusammenhang das jüdische Gesetz. Ging es bisher um die gleichberechtigte Eingliederung der Heidenchristen in das Gottesvolk, so wird jetzt (Gal 3,6-18) die Abrahamsverheißung über den Glauben vermittelt und auf die Völker bezogen. Gottes Erwählung gilt nicht mehr dem Volk Israel, sondern wird auf Christus beschränkt, der die Glaubenden als Söhne beerbt. Israel büßt seine Vorzugstellung ein, sein Gesetz wird vom ursprünglichen Erwählungszusammenhang (Sinaibund) gelöst, es wird aus der Verheißungslinie und vom Erbe verdrängt. Israel erhält die Stellung der verstoßenen Sklavenexistenz (Gal 4), die Kirche ist nun das „Israel Gottes“ (Gal 6,16)! „Israel“ steht dabei polemisch für Nichtjuden. Beachtenswert bleibt aber, daß nicht ein neuer einem alten Bund gegenübergestellt wird (240), sondern die Abraham- der Sinaidiatheke. Trotzdem bestreitet hier Paulus zum einzigen Mal die Stellung Israels als Volk Gottes. - Wie in Gal 6,15 sind auch im Versöhnungsbrief (2 Kor 1-8) die Christen eine neue Schöpfung in Christus (2 Kor 5,17), die die Unterscheidung der Beschneidung nicht mehr kennt. Israelspezifische Gottesvolkprädikate wie Schechina-Theologie (Tempel 2 Kor 6,16) und Bundesformel (ich ihr Gott, sie mein Volk) werden in Verheißungsform (!) auf die christliche Gemeinde übertragen. Erstmals bezeichnet hier Paulus die Christen explizit als Volk Gottes.

Hat in der bisherigen Entwicklung der paulinischen Theologie die christliche Inanspruchnahme der Volk-Gottes-Theologie die Juden zunehmend verdrängt, so rehabilitiert Paulus im Röm die Juden und nimmt eine neue und grundsätzlichere Verhältnisbestimmung vor. Er hält an der Zentralität der Gerechtigkeit Gottes fest, die sich als Verheißungstreue gegenüber Juden und Heiden(christen) erweist. Das Volk Gottes bildet eine gleichberechtigte Einheit mit unterschiedlichen Identitäten, die in der bleibenden Erwählungszusage Gottes gründet und sich im gemeinsamen eschatologischen Gotteslob ausdrück-

ken wird. Die Engführung der Abrahamsverheißung auf Christus (Gal 3) wird aufgebrochen und auf das ganze Gottesvolk aus Juden wie Heiden bezogen. Gottesvolk ist ein Verheißungsbegriff. „Die Zugehörigkeit zum Volk Gottes [wird] über die durch Christus universal ausgeweitete Abrahamsverheißung definiert“ (306), die auch für die nicht christusgläubigen Juden gültig bleibt. – Besonders beachtenswert ist die überzeugend vorgetragene These von der endgültigen Rettung Israels: Versteht man unter dem „Retter aus Zion“ (Röm 11,26) den Parusie-Christus, so braucht man weder auf die Rechtfertigungslehre verzichten, noch eine letztendliche Bekehrung der Juden annehmen, denn die Begegnung mit dem Messias muß eschatologisch als Schauen - und nicht als Glauben - verstanden werden (318ff). – Der letzte Paulusbrief (Phlm) fällt hingegen wieder in scharfe anlaßbedingte Polemik zurück.

Kraus hat eine ausgezeichnete Studie vorgelegt, ein unverzichtbares Standardwerk für die Themen paulinische Theologie, Verhältnis Juden-Christen, Ekklesiologie und Rechtfertigungslehre. Zurecht mißt er dem Römerbrief die theologisch entscheidende Position zu. Situationsbedingte Polemiken haben dahinter zurückzutreten, auch wenn ich einige sperrige judenfeindliche Stellen als etwas zu euphemistisch interpretiert halte (154.191.196.200.234.246). Die exegetischen Ergebnisse werden ein neues Kapitel in der jüdisch-christlichen Religionstheologie aufschlagen. Ein ausführlicher Anmerkungsapparat und 53 Seiten (!) Literaturverzeichnis belegen die Gewissenhaftigkeit der Arbeit, Begriffs- und Stellenregister erleichtern die Handhabbarkeit.

Ulrich Winkler

KELLER, Winfrid, Gottes Treue - Israels Heil. Röm 11,25-27 - Die These vom „Sonderweg“ in der Diskussion (Stuttgarter Biblische Beiträge 40), Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1998, 329 p., Ktn. 89,- DM; ISBN 3-460-00401-0

Es gehört zu den Glücksfällen, wenn zwei Studien in einem heiß umstrittenen Gebiet unabhängig voneinander zu den selben Ergebnissen kommen. Dies ist der Fall bei den exegetischen Monographien von W. Kraus und W. Keller. Beide interpretieren Röm 11,26 als endzeitliche Rettung aller Juden durch den Parusie-Christus ohne vorausgängigen Christusglauben, sondern „gemäß paulinischer Kategorien (2 Kor 5,7) wird man bei dieser Anerkennung [des Retters aus Zion] jedoch nicht von »glauben«, sondern eher von »schauen« sprechen.“ (280) Grund für die Rettung ist die Treue Gottes zu seiner Erwählung der Väter, die durch Christus bestätigt wurde.